

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 30

Artikel: Kleine Velodyssee
Autor: Merz, Erich / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Velodyssee

In einem Schlager hiess es vor Jahrzehnten: «Schatz, chauft mir es Velo, dann han ich dich gärrn, / sones rassigs Velo, das isch hütt modärn.» Rennstars wurden umschwärmt; im Cabaret Fédéral sang eine Holde den ein-

Von Erich Merz

stigen Tour-de-Suisse-Sieger Hugo Koblet an: «O Hugo my, o Hugo my, ich möcht di nächst Etappe sy. Für mich kommst du an erster Stell, grad zwanzig Längen vor dem Tell.» Und: «Geputzt hast du für dSchwyz, für eus, / du Winkelried des Velopnäs!»

«Velodyssee» heisst ein munteres Werklein des Schriftstellers Arnold Kübler. Angeregt durch seinen Namensvetter, den Radrennfahrer Ferdi Kübler. Arnold Kübler ging lieber per pedes. Drum hat er auch ein Buch geschrieben und gezeichnet, das seine Wanderung von Paris nach Basel zum Inhalt hat.

Der 1911 im zürcherischen Dürnten geborene Paul Egli ist der erste Schweizer Radweltmeister. Als Amateur holte er sich die Goldmedaille im heissen August 1933 in Paris. Der Jubel in der Heimat war gross, die Leute standen bei seiner Rückkehr Spalier. Im Hotel St.Gotthard in Zürich fand ein Bankett statt, zu seiner Rechten sass Bundesrat Heinrich Häberlin, zu seiner Linken Ständerat Oskar Wettstein. Der Bundesrat zu Egli: «Ich kann gar nicht begreifen, weshalb man wegen eines Velofahrers eine solche Geschichte macht. Ein Velo benützen doch die armen Leute.» Worauf der 22jährige Bauernsohn und Velorennfahrer Egli: «Arm bin ich auch noch. Aber ich will versuchen, mir mit dem Velofahren ein paar Rappen zu verdienen.»

Es ging im italienischen Ferre d'Asti um eine Wette. Hochwürden Eraldo Armosino, volkstümlicher Geistlicher, trat mit 51 Jahren zum Radrennkampf gegen den 42jährigen Gewerkschaftsboss Leopoldo Trincheri von der Zimmerleutegewerkschaft über eine Strecke von sechs Kilometern an. Das war Anfang der siebziger Jahre. In Anwesenheit der fast gesamten, anfeuernden Einwohnerschaft schlug der Pfarrer den Funktionär eindeutig. Der Gewerkschaftsboss, der verloren hatte, musste gemäss

Vereinbarung geloben, ein Jahr lang nicht über Politik zu reden.

Noch 1964 stand im Stellenanzeiger ausgeschrieben: «Beim Stadtammann- und Betriebsamt Zürich 4 ist so rasch wie möglich die Stelle eines Weibels zu besetzen. Der Dienst verlangt gute Gesundheit (Velofahrer), taktvolles Auftreten ...»

Heute ist er vermutlich nicht mehr mit dem Rad unterwegs. Sehr im Gegensatz übrigens zu Zürichs Stadtrat Ruedi Aeschbacher. Während der Jugendunruhen ist diesem sein Velo mehrmals von Lausbuben verschmiert worden. Im Frühling 1985 wurde es ihm sogar geklaut. Übrigens: vor dem Kaspar-Escher-Haus, dem Sitz der kantonalen Regierung. Der Magistrat hat schon Ersatz beschafft.

Ein betagtes Original am Zürichsee, es ist freilich schon recht lange her, fuhr noch jeden Tag mit dem Velo ins Dorf, um Einkäufe zu machen. Er war nicht eben ein idealer Verkehrsteilnehmer, sondern schwenkte grundsätzlich ohne die leiseste Andeutung von Zeichengeben nach links oder rechts, unbekümmert darum, ob nun gerade ein Auto daherkam oder nicht. Von einem Bekannten im Dorf gefragt, wie's ihm gehe, antwortete er: «Sie sehen es ja: auf dem Velo wie ein Junger und ...»

Der Bekannte: «Und doch schon weit über neunzig?»

Drauf der Greis: «Soeben 98 gewesen.» Und er fuhr unwillig fort: «Jetzt werden die mir dann wohl gelegentlich so einen blöden Alterssessel schenken. Gescheiter wär's, die würden mir ein neues Velo geben!»

1957 nahm Ferdi Kübler im Hallenstadion Zürich Abschied von der Sportszene. Danach wurde er, der am 24. Juli 1985 seinen 66. Geburtstag feiern kann, erfolgreicher Unternehmer, Berater, Manager. Er gab vor einigen Monaten einem Interviewer zu bedenken, dass die Gagen bei seinen ersten Strassenrennen noch 50, jene bei Kriterien 30 Franken betrug. Und dass er jeden Sonntag mit einem Stück Brot in der Tasche (Verpflegung von damals) bis zu 280 Kilometer abspulte, sich während der Woche mit Hafersuppe und Rösti und nur am Sonntag mit einem Servalat oder Schweinsplätzli in Form halten musste. Da sei der

Traum von der späteren Sicherheit und dem eigenen Besitztum naheliegend gewesen.

Der sogenannte «Erfinder des Velos», Forstmeister und Mechanikprofessor Carl Drais, Freiherr zu Sauerbronn, schuf zwar nur den Velovorläufer namens Veloziped. Er musste beim Fahren noch mit den Füssen abstossen, musste um die Anerkennung seines Vehikels kämpfen und sich schliesslich abgestumpft auf ländlichen Marktplätzen mit seinem Zweirad produzieren. Sein Fahrkostüm: grüner Frack, grauer Zylinder, Nankinghose, Jabothemd und Manschetten. Als Drais starb, hinterliess er an Bargeld exakt 52 Mark und 98 Pfennig.

Rekordsieger der alljährlich stattfindenden «Züri-Metzgete» ist mit sechs Siegen Heiri Suter. Fünfmal Sieger bei diesen Zürich-Meisterschaften wurde Paul Egli, übrigens Ferdi Küblers Lehrmeister auf dem Rad. 1928 gewann er die «Metzgete» bei den Junioren mit 18 Lenzen. Er hatte nicht mit einem Erfolg gerechnet. Und machte sich grosse Sorgen, wie er den unerwarteten Siegerpreis, einen Regulateur, ohne Geld für die Bahnfahrt heimtransportieren sollte. Schliesslich klemmte er den Regulateur auf den Gepäckträger seines Rennvelos und fuhr zurück ins Zürcher Oberland.

Nach der Heimkehr des Olympia-Silbermedaillengewinners «mit den goldenen Langstrecklerbeinen», Markus Ryffel, erinnerte sich jemand an Ryffels ersten Schultag im alten Schulhaus Niederuster. Eltern standen den Wänden entlang. Und der Lehrer Jean Kunz rief jedes Kind beim Namen auf, stellte Ryffel vor: «Ja, den Markus Ryffel, den kennen wir schon ganz gut. Er ist zwar noch etwas klein, aber rennen kann er schon prima. Und wisst ihr auch, warum er immer so schnell heimläuft? Weil er, wie sein Bruder auch, in Vaters Geschäft mithilft, den Kunden das Fleisch zu bringen. Nun haben aber die beiden Brüder nur ein Velo, und das kann der benützen, der zuerst aus der Schule kommt.» Und der junge Ryffel verliess Tag für Tag tatsächlich immer als erster nach Schulschluss das Zimmer im Laufschritt.

Gino Bartali, einst auch Tour-de-Suisse-Prominenter, wurde oft mit dem Spitznamen «radelnder Mönch» bedacht. Angeblich ist er einmal auf einem Alpenpass plötzlich vom Rennrad gestiegen, hat sich vor einem am Wege stehenden Kruzifix niedergekauert und so lange gebetet, dass die Konkurrenz wieder aufschliessen konnte. Das soll Anfang der fünfziger Jahre gewesen sein. Vor etwa fünf Jahren gab's noch einmal Schlagzeilen für Bartali, als er Papst Johannes Paul II. bei einer Privataudienz in Rom ein Rennvelo schenkte, Eigenbau aus Bartalis kleiner Zweiradfabrik in Mailand.

